

Sarajevo – die Seele Europas

Reiseindrücke aus Bosnien und Herzegowina

Ein zerstörtes Gebäude, man sieht an den Resten der Bögen und Ornamente, dass es ein prächtiges Gebäude war, zunächst also ein Bild, wie es aus so vielen, viel zu vielen Kriegsreportagen kennen. Und ein Cellist, in schwarzem Frack, voller Hingabe an seine Harmonie, nichts Ungewöhnliches in unserer vertrauten, europäischen Kultur. Doch dieser Cellist sitzt inmitten der Trümmer. Das Bild ist keine Fotomontage, es ist entstanden als Vedran Smailović auf den Krieg in Sarajewo mit seinem Cello antwortete. Nachdem eine Granate 22 Menschen getötet hatte, die an einer Bäckerei und rot angestanden waren, fing er an, jeden Nachmittag um 16:00 Uhr sein Cello in dem Einschusskrater auszupacken und das Adagio von Albinoni zu spielen, 22 Tage lang. Die Noten des Stücks waren 50 Jahre vorher aus der ausgebrannten Musikbibliothek in Dresden gerettet worden. Nachdem die Nationalbibliothek von Sarajewo in Brand geschossen worden war, das war in der Nacht vom 25. auf den 26.8.1992, spielte er dort. Dieses Bild ist Cellisten von Sarajevo in den Ruinen der Nationalbibliothek verdient, bekannter zu werden (siehe auch hinten BUCHTIPP).

Die Nationalbibliothek war im Alten Rathaus von Sarajewo untergebracht, das Ende des 19. Jahrhunderts in „neo-maurischem“ Baustil errichtet wurde. Der böhmische Architekt Alexandar Wittek hatte sich dazu in der arabischen Welt und im europäischen architektonischen Erbe Andalusiens Inspirationen geholt. Bosnien gehörte damals zu Österreich-Ungarn, die k.u.k.-Stadt Sarajewo bekam ein islamisches Rathaus. Der Brunnen, der ganz in der Nähe auf dem reizvollen Platz mit dem sperrigen Namen Baščaršija das Zentrum der Altstadt markiert, ist ebenso austro-islamisch. Franjo-Josip, wie Großmufti Mustafa Cerić den österreichischen Kaiser Franz-Josef voll dankbarer Hochachtung nennt, hat dem Land eine neue Blütezeit beschert, und dabei einer neuen Richtung von Islam in Europa den Weg bereitet. Denn die bosnischen Muslime waren plötzlich unabhängig vom Sultan in Istanbul, ihre Religion war nicht mehr an die Staatsmacht gekoppelt. Die Donau-Monarchie kannte den sunnitischen Islam als offizielle Religionsgemeinschaft an, förderte die Ausbildung von Imamen und gab Strukturen vor, wie das neu geschaffene Amt eines religiösen Oberhauptes, des Reisu-l-ulema („Oberhaupt der Religionsgelehrten“), das Mustafa Cerić heute inne hat. Und die bosnischen Muslime entdeckten enthusiastisch die Freiheit der eigenen Religion! Sie verbanden sie mit der ihnen Jahrhunderte lang vertrauten Tradition der Konvivenz, des Zusammenlebens verschiedener Religionen und Konfessionen, und heraus kam ein in Europa geprägtes und beheimatetes Gesicht von Islam, das für die Prozesse, die wir heute vor dem Hintergrund migrationsbedingter Herausforderungen auch in Deutschland bewältigen müssen, viel versprechende Perspektiven und bewährte Erfahrungen in Aussicht stellt.

Grund genug für die Freunde Abrahams, in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stadtakademie und mit der Islamischen Gemeinde Penzberg, eine Reise „Auf der Suche nach dem europäischen Islam“, und 5. bis 12. Oktober 2008 zu organisieren.

Im Jahr zuvor war Andalusien unser Reiseziel gewesen, und mit dabei hatten wir eine Faksimile-Ausgabe einer besonders bekannten und schönen Haggada-Ausgabe

(ein jüdisches Ritualbuch für die Seder-Nacht am Pessach-Fest), die im Spanien des 14. Jahrhunderts entstanden war. Als 1492 nicht nur Muslime, sondern auch die Juden dort vertrieben und ihre Bücher verbrannt wurden, retteten Flüchtlinge die Haggada und nahmen sie mit ins Osmanische Reich, wo sie aufgenommen wurden und sich schließlich in Sarajewo niederließen. Ein weiteres Mal musste die Haggada von Sarajewo im Zweiten Weltkrieg gerettet werden, als die traditionsreichen jüdischen Gemeinden in Bosnien von den Nationalsozialisten und Faschisten nahezu ausgelöscht wurden. Und 1992 – genau 500 Jahre nach der Vertreibung der Juden aus Spanien – nahmen serbische Stellungen von den Bergen, die Sarajewo umgeben, die Nationalbibliothek gezielten Beschuss. Dabei verbrannten 90 % der 1,2 Millionen Bände, einschließlich unwiederbringlicher Handschriften aus der Zeit des Bosnischen Königreichs im Mittelalter. Die Haggada gehörte glücklicherweise nicht dazu, denn sie war im Landesmuseum ausgestellt. Auch das Museum wurde aber Ziel der Angriffe, und noch einmal – zum hoffentlich letzten Mal! – musste das Buch von einem Mitarbeiter des Museums unter Einsatz des eigenen Lebens gerettet werden. Er war, genau wie sein Vorgänger, der die Haggada vor den Nazis in Sicherheit gebracht hatte, ein bosnischer Muslim.

Bosnien kann Geschichten erzählen! Der jugoslawische Literaturnobelpreisträger Ivo Andrić (1892-1975) – wir besuchten sein Geburtshaus in Travnik – hat unter dem Titel „Liebe in einer kleinen Stadt“ jüdische Geschichten aus seiner Heimat gesammelt. Einmal, ein einziges Mal, hätte es zu einem Pogrom kommen sollen. Ein muslimischer Konvertit hatte 1817 die jüdische Gemeinde von Travnik denunziert, doch der osmanische Pascha ging nicht auf die Anschuldigungen ein, sondern ließ stattdessen den Denunzianten, weil er mutwillig den Frieden zwischen den Religionsgemeinschaften aufs Spiel gesetzt hatte, hinrichten. Als daraufhin der Pascha von Sarajewo zehn Juden inhaftiert ließ, gingen 3000 Muslime der Stadt auf die Straße und forderten die Freilassung ihrer jüdischen Nachbarn! In Bosnien wurden – bis zum Zweiten Weltkrieg – niemals Juden verfolgt. Es gibt nicht viele Länder in Europa, die das von sich sagen können.

So findet man in Sarajewo eine aschkenasische Synagoge aus der k.u.k.-Zeit, und zwei sephardische in der Altstadt, von denen eine zu den ältesten Synagogen Europas zählt. Schräg gegenüber steht die alte Serbisch-orthodoxe Kirche, rechts die Hauptmoschee von Gazi-Husrev-Beg und links die katholische Kathedrale und die neue orthodoxe Kathedrale, an deren Bau sich der türkische Sultan finanziell beteiligt hatte. Es ist diese einmalige Dichte von Gottes- und Gebetshäusern der verschiedenen Religionen und Konfessionen mitten im historischen Zentrum der Stadt, die Sarajewo, das „europäische Jerusalem“, unvergleichlich macht.

Dabei ist die Bevölkerungsstruktur heute, nach dem Krieg von 1992 bis 1996, nicht mehr so pluralistisch, wie sie immer war. Heute ist Sarajewo eine fast ausschließlich muslimische Stadt – und dabei, so bemerkten es Reiseteilnehmer, wirkt sie auf den Besucher doch nicht exotisch und fremd, wie wir islamische Umgebung auf Urlaubsreisen oft wahrnehmen. Zwar kann man in Sarajewo noch einen Muezzin erleben, der persönlich das Minarett steigt und live, ohne Lautsprecher, zum Gebet mehr einlädt als bedrängt, aber gleichzeitig Menschen mit und ohne Kopftuch, Lokale mit und ohne Alkohol, Geschäfte, eine Fußgängerzone, eine Trambahn (die älteste Europas, man merkt es ihr an), eine Brauerei gegenüber dem Franziskanerkloster,

das wiederum gleich hinter der Kaisermoschee liegt, in der der Reisu-l-ulema seinen Amtssitz hat.

Dass wir Mustafa Cerić dort besuchten, war Ehrensache, schließlich hatten die Freunde Abrahams in 2007 nach München an die LMU eingeladen, um seine „Deklaration europäischer Muslime“ zu diskutieren (die „Deklaration“ ist in den Blättern Abrahams 6, 2007, erstmals in deutscher Sprache erschienen). Viele weitere, wertvolle Besuchstermine verdankten wir dem Engagement von Imam Benjamin Iriz und der Vizedirektorin des Islamischen Forums Penzberg, Gönül Yerli.

Die Oberbürgermeisterin Semiha Borovac, eine moderne Muslima, lud die ganze Gruppe nach dem Gespräch im Rathaus zum Mittagessen in ein traditionelles Restaurant ein. Der Schriftsteller Dževad Karahasan sprach davon, in Sarajewo Muslim zu sein, bedeute, mit einem Franziskaner Freundschaft zu schließen, und bewies es, indem er den Frater Mile Babić mitbrachte, der seinerseits bei der Vereinigung „Abraham“ engagiert ist – einer Dialoggruppe, die in Sarajewo gegründet wurde, noch bevor es die Freunde Abrahams in München gab. In der Islamischen Theologischen Fakultät – wieder ein bemerkenswertes, austro-islamisches Bauwerk – und in der Gazi-Husrev-Medrese wurden wir über die Ausbildung von Religionspädagogen und Imamen informiert. Der deutsche Botschafter Joachim Schmidt und der Journalist Erich Rathfelder (empfehlenswert: Schnittpunkt Sarajevo, Schiler Vlg. 2006) brachten dagegen die großen Schwierigkeiten zur Sprache, die das Land infolge des Krieges heute noch sehr stark belasten. Sehr eindrücklich tat dies auch der katholische Weihbischof Pero Sudar. Auf einen auffällig überdimensionierten, neuen Kirchturm angesprochen, der seit Kurzem das Stadtbild von Mostar ebenso geprägt, wie ein 33 m hohes Kreuz, das über der Stadt auf eben jenem Hügel errichtet wurde, von dem aus katholische Kroaten den muslimischen Teil der Stadt beschossen hatten, warnte er davor, dass religiöse Symbole als Idole missbraucht würden, wenn sie die eigene Zugehörigkeit in den Vordergrund rückten, und die Liebe Gottes, die immer auch die Achtung vor anderen voraussetzt, in den Hintergrund.

In Mostar, Hauptstadt der Herzegowina, gingen wir nachdenklich über die berühmte, zerstörte und wieder aufgebaute Brücke über die Neretva, freuten uns über die sehr reizvolle wiederhergestellte Altstadt, sahen aber auch erschütternd präsenze Zeugen der Zerstörung entlang der Frontlinie, die spürbar schmerzhaft worden, als Nermina Idriz, die Frau des Imams von Penzberg, die uns begleitete und aus Mostar stammt, ihre eigenen schweren Erinnerungen mit uns teilte.

Schwer war auch der Tag, der uns in Begleitung von Mitgliedern der Gruppe „Mütter von Srebrenica“ zur Gedenkstätte Potočari brachte, die an den Genozid vom 11.7.1995 an Tausenden bosnischer Muslime erinnert haben wir es wirklich verstanden, dass vor so kurzer Zeit vor unseren Augen mitten in Europa ein Völkermord an Muslimen stattgefunden hat? Und haben wir realisiert, welche Leistung in Bosnien vollbracht wurde, als es gelang, diesen Konflikt trotz unbeschreiblicher Grausamkeiten nicht in einem endlosen Kreislauf von Haus und Vergeltung weiterzuführen, sondern ihn, bei allen bleibenden Problemen, zu überwinden? Bei dem riesigen Friedhof von Srebrenica, nahe der endlosen

Gedenkwand mit unzähligen Namen, steht in Bosnisch und Arabisch das Gebet, dass Mustafa Cerić bei der Weihe der Gedenkstätte 2001 gesprochen hat:

„Wir bitten Dich, allmächtiger Gott: Lass aus Trauer Hoffnung werden,
aus Vergeltung Gerechtigkeit, aus den Tränen der Mütter Gebete,
dass Srebrenica nie wieder geschieht, nirgendwo niemanden!!

Nicht allen Teilnehmern war vor der Reise klar, in was für ein faszinierendes, wenn auch schwieriges Land wir uns begeben würden. Ein besonders schönes Erlebnis wurde für viele zu einem der bewegendsten Eindrücke der Reise. In einer Schule mit besonderem Schwerpunkt Musikausbildung führten uns Jugendliche unterschiedlicher Religionen und Konfessionen gemeinsam traditionelle, islamische Musik vor, mit modernen Elementen vermischt, mit traditionellen und modernen Instrumenten, mit und ohne Kopftuch, und heraus kam ein harmonischer Zusammenklang von unbeschreiblicher Ausdruckskraft, Heiterkeit und Zuversicht.

Am letzten Abend saßen wir auf einer Restaurantterrasse am Berghang und schauten auf die beleuchtete Stadt hinunter. Unverstanden spätestens dann, was Europa von Sarajewo lernen kann. Mustafa Cerić kleidete es in Worte, als er wenige Wochen später wieder nach München kam (siehe den folgenden Beitrag): da liegen die Moscheen, Kirchen und Synagogen aneinandergereiht wie die Perlen einer Gebetskette, sei es nun ein Rosenkranz oder ein islamischer Tesbih.

Ein Dankeschön geht an unsere Penzberger Freunde, die uns diese Eindrücke vermittelt haben, an Jutta Höcht-Stöhr, die die Reise für die Evangelische Stadtakademie mitgetragen hat, und an Andrea Gramann, die bei den Vorbereitungen mitgeholfen hat. Bei der Stadt Sarajewo haben wir uns mit einer kleinen, symbolischen Spende für den Wiederaufbau des Alten Rathauses, der Nationalbibliothek, bedankt, diese tiefgründigen Ikone einer tiefgründigen europäischen Stadt.

(aus: [ABRAHAMS POST 2009](#))

www.stefan-jakob-wimmer.de